

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 8

Artikel: Schnellkurs : der Umgang der Appenzeller mit fremden Fötzeln
Autor: Buchinger, Wolf / Schneider, Carlo / Vassalli, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisen spezial: Wir schicken Sie in die Wüste!

Endlich ist es uns gelungen, als erstes nicht registriertes Reisebüro der Schweiz, die ultimative Wüstentour zu organisieren: eine Woche libysche Wüste mit einem Programm für die verwöhntesten Ansprüche.

Einige Highlights:

Strand der Gedemütigten

Internationale Sandskulpturen-Künstler haben haushohe Köpfe prominenter Politiker geformt; auffallend ist der geniale Einfall der langen Nasen, vor allem bei den noch frischen Gordon Brown und Merz.

Tal der verarschten Nationen

Sie dürfen zuschauen bei der Inauguration der 99. Fahne, sie ist blutrot mit ausgeschnittenem Kreuz in der Mitte und fasziniert mit ihren 111x117 Metern an den Hängen der Muammar-Felsen.

Ein Tag mit den Tuaregs

Sie lernen Sitten und Gebräuche dieses uralten Volkes kennen und leben 12 Stunden wie Gefangene ohne Handys, ohne Wasser, ohne Hoffnung. Als Höhepunkt die professionell inszenierte Befreiung durch die libysche Armee (inkl. Helikopterflug).

3 Tage im Beduinen-Zelt

Sie werden die Wüste lieben lernen. Nur hier kann Ihnen die Faszination von Fata Morgana unendlich weiten Sanddünen und flimmernder Hitze ein neues Weltbild vermitteln; die Konturen verschwimmen, Wahrheiten sind überall und Ihre ureigene Fantasie wird in allem recht bekommen. Auf Wunsch Verlängerungstage möglich.



Weitere Höhepunkte ohne Ansage je nach Launen des «GröLaZ», des grössten Libyers aller Zeiten. Geheimen Zufallstreffen mit Schweizer Politikern durchaus möglich.

Preise: je nach Ihrem Erdölverbrauch und Ihrem Willen, Politikern zu glauben.

Anmeldungen sofort an:
wolf.buchinger@nebifunreisen.lib

WOLF BUCHINGER

Schnellkurs

Der Umgang der Appenzeller mit fremden Fötzeln

Historisch gesehen haben die Appenzeller instinktiv alles richtig gemacht: während der Völkerwanderung wollte sie wahrscheinlich niemand in unmittelbarer Nachbarschaft, nicht nur, weil sie gerüchteweise von den Hunnen abstammen sollen, sondern weil sie immer sehr, sehr misstrauisch gegenüber allem Fremden waren. Sie wollten nur sich selbst sein und kapselten sich hinter den Bergen in weit voneinander liegenden Gehöften ab, selbst der nähere Nachbar war suspekt. Im Laufe der Jahrhunderte blieben sie mehr oder weniger unter sich selbst, nur hie und da machten sie Ausflüge in die fruchtbaren Wiesen des Vorarlbergs, wo sie ihre ganz spezielle Art mit Sensen und Dreschflegeln durchsetzten, denn die dortigen Bauern wollten ihr Gras überraschenderweise nicht freiwillig hergeben.

Da sie alle Einflüsse von aussen verwehrten, ausschliesslich untereinander heirateten und selbst religiöse Zwiste mit zwei Halbkantonen lösten, blieben sie klein im Wuchs und mittelalterlich naiv. Diese mangelnden Kontakte nach draussen behielten sie bei bis um die Jahrtausendwende. Frauen durften nun nicht nur mitreden, sondern auch stimmen und ein Ruf ging durch das Land: «Wir werden modern!». Bald gab es den ersten Internetanschluss und in den einsamen Bauernhöfen flimmerte abends das Signet von Google, die Welt drang unaf-



haltsam in die Postkartenidylle vor.

Verwirrt sahen sie fremde Sitten, andere Menschen, seltsame Länder. Sie beschlossen, versäumte Erfahrungen mit anderen Kulturen mit totaler Offenheit und Ehrlichkeit nachzuholen. So kam es, dass sie bald zu einer seltenen Ehre kamen und einen Bundesrat ins ferne Bern schicken durften, der alle Modernität des neuen Appenzellers repräsentierte: Er war klein, offen, hatte blaue Augen und wollte der Welt die neue Ehrlichkeit des bisher zurückgezogenen Landes am Säntis demonstrieren.



Wenn bisher zwei Bauern miteinander Streit hatten, regelten sie es von Mann zu Mann. Definitiv und für immer. Noch heute erzählt man sich die Geschichte der Bauern Manser und Ebnetter im ausgehenden 18. Jahrhundert. Manser hatte zwei Kühe von Ebnetter in ein geheimes Maiensäss eingesperrt, weil er glaubte, sie hätten ohne Erlaubnis auf seinen Wiesen gegrast. Ein Jahr lang stritten sie ohne Erfolg. Schliesslich fasste Huldreich Ebnetter allen Mut zusammen und ging den weiten Weg zu Gottfried Manser, entschuldigte sich demütig und erreichte, dass seine eingesperrten

Kühe bis Ende des Monats zu ihm zurückkehren. Mit einer Flasche Alpenbitter begossen sie ihre Übereinkunft. Und siehe da: Zur vereinbarten Zeit standen die beiden Braunen im richtigen Stall. Diese mustergültige Zuverlässigkeit bei der Übereinkunft zwischen streitenden Männern nennt man seitdem «Appenzeller Bitter».

Weitere Generationen nahmen sich dieses Verhalten zum Vorbild. Bis heute.

WOLF BUCHINGER